

Antrag

der Abgeordneten Dr. Marc Jongen, Martin Erwin Renner, Dr. Götz Frömming, Beatrix von Storch, Marc Bernhard, René Bochmann, Jürgen Braun, Dr. Malte Kaufmann, Dr. Michael Kaufmann, Jörn König, Jan Wenzel Schmidt, Dr. Harald Weyel, Kay-Uwe Ziegler und der Fraktion der AfD

Antisemitismus an der Wurzel bekämpfen – Die Bundesmittel für das Sonderprogramm Globaler Süden zur Aufarbeitung der postkolonialistischen Ideologie einsetzen

Der Bundestag wolle beschließen:

I. Der Deutsche Bundestag stellt fest:

Der Terrorangriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023, der auch eine breitere Diskussion über den Zusammenhang postkolonialistischer Theorien und Antisemitismus ausgelöst hat¹, hat deutlich gemacht, dass es im Hinblick auf die Aufarbeitung der Kolonialzeit völlig anderer Akzente bedarf, um den kulturpolitischen Herausforderungen, die nun im Raum stehen, zu begegnen. Das gilt gerade auch vor dem Hintergrund des „sonderbaren Schweigens“² von Teilen der deutschen Kulturszene im Hinblick auf die jüdischen Opfer des Terrorangriffs der Hamas. Dieses „Schweigen“ steht offensichtlich mit den Auswirkungen postkolonialistischer Narrative in Zusammenhang.³ So wurde in den Medien bereits im Streit um den postkolonialistischen Theoretiker Achille Mbembe festgestellt, dass die „Causa Mbembe“ auf ein „tieferliegendes Problem“ verweise. Gemeint war damit jener Teil der Rassismus- und Kolonialismusforschung, der sich den „Postcolonial Studies verpflichtet“ fühle; dieser sei unfähig, „Antisemitismus als Problem ernst zu nehmen“. Auf der einen Seite werde Antisemitismus nur als „eine andere Form von Rassismus“ verstanden, während auf der anderen Seite durch „die fortgesetzte, völlig unreflektierte Dämonisierung Israels antisemitische Denkstrukturen reproduziert“ würden.⁴

¹ Vgl. hierzu z. B. <https://www.swr.de/swr2/leben-und-gesellschaft/antisemitismus-und-postkoloniale-theorie-was-ist-an-den-universitaeten-los-100.html>; <https://www.zeit.de/kultur/2023-11/postkolonialismus-antisemitismus-gaza-israel-theorie>; <https://www.fr.de/kultur/gesellschaft/der-streit-ueber-postkoloniale-studien-es-geht-letztlich-um-gleiche-rechte-fuer-alle-menschen-92758868.html>; letzter Zugriff: 19.01.2024.

² <https://taz.de/Deutsche-Kulturszene-und-Hamas/!5963367/>; letzter Zugriff: 24.11.2023.

³ <https://www.welt.de/kultur/plus247916184/Postkolonialismus-Warum-Kuenstler-und-Intellektuelle-den-Terror-bejubeln.html>; letzter Zugriff: 24.11.2023.

⁴ <https://taz.de/Postkoloniale-Theoretiker/!5678482/>; letzter Zugriff: 19.01.2024.

So sieht zum Beispiel die postkolonialistische Theoretikerin Gayatri Spivak Israel als „Kolonialstaat“ und Palästina durch „territorialen Imperialismus und Staatsterrorismus alter Prägung“ bestimmt.⁵

Der Antisemitismusbeauftragte des Landes Berlin, Samuel Salzborn, hat darauf aufmerksam gemacht, dass die Wurzeln dieses Narrativs in den 1970er- und 1980er-Jahren liegen. „Den Hintergrund des postkolonialen Antisemitismus der Gegenwart“, so Salzborn, „bildet die Nichtaufarbeitung des internationalen linken Antisemitismus der 1970er und 1980er Jahre, der ein zentrales Strukturmerkmal der antiimperialistischen Gruppen war und die heutige Globalisierung des Antisemitismus wesentlich vorbereitet hat.“⁶

Diese Bestimmung ist ein Beleg mehr dafür, dass es sich bei den postkolonialistischen Theorien vorrangig um eine „antiimperialistische Bewegung und Denkrichtung“ handelt, die gegen den angeblich „vorherrschenden Ethno- und Eurozentrismus gerichtet ist“⁷. Im Zentrum dieser Theorien steht die Behauptung eines nach wie vor bestehenden Einflusses kolonialer Strukturen auf eine „formal dekolonisierte Gegenwart“. Die postkoloniale Kritik geht also von der Annahme aus, dass die kolonialen Machtverhältnisse nicht überwunden seien⁸ und fokussiert sich deshalb auf die „Dekonstruktion“ und Überwindung zentraler Topoi des kolonialen Diskurses, worunter auch „rassistische Zuschreibungen und deren Ausdrucksformen“⁹ fallen.

Gerade der „Antiimperialismus“ sei von der Vorstellung einer Welt geprägt, so betonte die Historikern Isolde Vogel, die nur aus Gut und Böse besteht.¹⁰ Auf der einen Seite stünden „die Herrschenden und Unterdrücker, auf der anderen Seite die Beherrschten und Unterdrückten“. Mit einem derartigen Weltbild könne „man blind dafür werden, dass diese vermeintlich Unterdrückten und Schwachen auch islamistische Terroranschläge verüben können – etwa gegen einen Staat, den man als das Böse schlechthin klassifiziert hat“. Dass es sich hier um den jüdischen Staat, dem als „Heimstatt“ der Juden vor dem Hintergrund der Verbrechen des Nationalsozialismus eine besondere Bedeutung zukommt, wird, so Vogel, nicht anerkannt.

Das eingangs angesprochene „Schweigen“, mit der Teile der hiesigen Kulturszene den israelischen Opfern des Hamas-Terrors gegenüberstehen, zeigt, dass die dargelegten Narrative der postkolonialistischen Theorien mit Blick auf Israel auch in Deutschland in Teilen der Kulturszene Akzeptanz finden.

⁵ Ebd.

⁶ <https://www.fr.de/kultur/gesellschaft/documenta-15-kassel-antisemitismus-postkolonialismus-verweigerung-von-selbstkritik-91713443.html>; letzter Zugriff: 24.11.2023.

⁷ <https://www.spektrum.de/lexikon/geographie/postkolonialismus/6170>; letzter Zugriff: 19.01.2024.

⁸ Ebd.

⁹ Ebd.

¹⁰ <https://science.orf.at/stories/3221967/>; letzter Zugriff: 24.11.2023.

So wird beispielsweise von der Philosophin Judith Butler eine „Kontextualisierung“¹¹ des Hamas-Terrors eingefordert, was im Klartext auf eine Relativierung der verübten Verbrechen hinausläuft. Meron Mendel, Direktor der Bildungsstätte Anne Frank, hat sich hierzu eindeutig geäußert, als er erklärte, Gräueltaten „wie die der Hamas zu kontextualisieren, komme einer moralischen Bankrotterklärung gleich“.¹² Auch in den Medien wurde darauf aufmerksam gemacht, wie rasch aus dem „Kontextualisieren“ ein „schieres Relativieren“ werde.¹³

Beispielhaft hierfür steht eine Erklärung von „Lehrenden“ der US-amerikanischen Columbia University, die sich mit Studenten solidarisierten, die sich in einer Stellungnahme apologetisch zu dem Hamas-Pogrom äußerten.¹⁴ Nach Ansicht der Dozenten ziele die Erklärung der Studenten darauf ab, die Ereignisse des 7. Oktober 2023 „neu zu kontextualisieren“. Es handele sich hier um die „militärische Reaktion eines Volkes“ [der Palästinenser], „das über viele Jahre hinweg erdrückende und unerbittliche staatliche Gewalt durch eine Besatzungsmacht ertragen musste“. Zahlreiche postkolonialistische Theoretiker, darunter Gayatri Spivak, Partha Chatterjee und Mahmood Mamdani, haben diese Erklärung unterschrieben.¹⁵

Postkolonialistische Ideologeme tragen demnach maßgeblich dazu bei, Israel als „koloniales Projekt“¹⁶ zu denunzieren, wenn sie Juden „Siedler-Kolonialisten“¹⁷ und als eine Art verlängerten Arm des Westens klassifizieren. Festzuhalten ist, dass in etlichen postkolonialen Texten Antisemitismus als eine Spielart von Rassismus und somit als „soziales Dominanzverhältnis“ gedeutet wird, die damit auf einen „verkürzten Antisemitismusbegriff“ (Jessica Hoyer)¹⁸ aufsetzen. Aufgrund dieses „verkürzten Antisemitismusbegriffs“ tendieren postkolonialistische Theoretiker dazu, das Schicksal der Juden in der Shoah zu relativieren und versuchen, Kolonialverbrechen und Shoah auf die Stufe der Vergleichbarkeit zu heben. Im gleichen Maße wird die bedingungslose Unterstützung Israels durch Deutschland im Konflikt mit den Palästinensern angeprangert.

¹¹ Vgl. z. B. <https://www.sueddeutsche.de/kultur/hamas-judith-butler-fridays-for-future-gaza-israel-1.6294675?reduced=true>; letzter Zugriff: 24.11.2023.

¹² <https://www.evangelisch.de/inhalte/222268/21-10-2023/mendel-postcolonial-studies-befeuern-linken-antisemitismus>; letzter Zugriff: 19.01.2024.

¹³ <https://www.nzz.ch/meinung/israelis-hamas-haben-sie-einen-konflikt-oder-hat-der-konflikt-sie-ld.1765451>; letzter Zugriff: 22.01.2023.

¹⁴ <https://jungle.world/artikel/2023/45/judith-butler-blinde-flecken-der-elefant-im-postkolonialen-raum>; letzter Zugriff: 24.11.2023.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ <https://taz.de/Debatte-um-Achille-Mbembe/!5681657/>; letzter Zugriff: 24.11.2023.

¹⁷ Ingo Elbe, Postkolonialismus und Antisemitismus, <https://www.rote-ruhr-uni.com/cms/IMG/pdf/bibliographie.pdf>; letzter Zugriff: 24.11.2023.

¹⁸ Vgl. https://www.belltower.news/tacheles_2-die-causa-mbembe-antisemitismus-und-postkolonialismus-129569/; letzter Zugriff: 19.01.2024.

Die Wirkmächtigkeit dieses postkolonialistischen Diskurses spiegelt sich in den kulturpolitischen Debatten der letzten Jahre wider; sei es die Mbembe-Debatte, bei der es um ein mögliches Nahverhältnis Mbembes zur antiisraelischen Boykottbewegung BDS (Boycott, Divestment and Sanctions) und um die Relativierung der Shoah¹⁹ ging, sei es die Moses-Debatte, bei der die Umwertung der Erinnerung an die Shoah durch den australischen Historiker A. Dirk Moses im Mittelpunkt stand, sei es die Initiative GG 5.3 Weltoffenheit, zu der sich Institutionen zusammengeschlossen haben, die die grundgesetzlich geschützte Kunst- und Wissenschaftsfreiheit durch den BDS-Beschluss des Deutschen Bundestages, in dem die Boykottbewegung BDS als antisemitisch motiviert verurteilt und ihre finanzielle Förderung durch Bundesmittel verboten worden ist, in Gefahr sieht, oder auch die Documenta fifteen, auf der gegen das postkolonialistisch inspirierte Künstlerkollektiv Ruangrupa Antisemitismusvorwürfe erhoben wurden.

In welchem Maße sich auch die Bundesregierung postkolonialistischen Narrativen verschrieben hat, zeigt der „Moralfuror“²⁰ der Kulturstaatsministerin und auch der Bundesaußenministerin im Zusammenhang mit der bedingungslosen Hersenkung der Benin-Bronzen aus deutschen Museumssammlungen an Nigeria, wo sie in den Privatbesitz des Oba von Benin übergehen werden.²¹ Hier wurde eine gravierende Fehlorientierung im Hinblick auf die Bewertung der deutschen Kolonialgeschichte erkennbar, die maßgeblich auf den Postkolonialismus zurückzuführen ist. Das beginnt bereits bei der Bezeichnung „Globaler Süden“, einem Begriff, der den ideologischen Chiffren des Postkolonialismus zuzurechnen ist. Durch die Documenta fifteen hat dieser Begriff in Deutschland eine „zweifelhafte Berühmtheit“²² erlangt, wie in den Medien festgestellt wurde. Noch bis vor kurzem war nicht vom „Globalen Süden“ die Rede, sondern von „Schwellen-“ oder „Entwicklungsländern“. In der Regel wurden damit Staaten mit ineffizienten politischen Strukturen bezeichnet, die keine oder eine nur unzureichende Gewaltenteilung und damit Machtbegrenzung kennen. Erst in zweiter Linie wurde hierunter die Ökonomie und deren Entwicklungsstand verstanden.

Im postkolonialen Diskurs sind „Norden“ und „Süden“ „Schlüsselkategorien“. Der „Norden“ steht für Ausbeutung, Gewalt und Hegemonie und der „Süden“ für die angeblich „Ausgebeuteten“ und „Marginalisierten“, die angesichts des „nördlichen“ Repressionsregimes ein Recht auf Eigenbestimmung und Widerstand haben, was entsprechend „sichtbar“ zu machen ist.²³

¹⁹ Vgl. z. B. Lorenz Deutsch: Antisemitismus keine Plattform bieten, Offener Brief, 23.03.2020, zitiert unter: <https://volltext.merkur-zeitschrift.de/content/pdf/99.120210/mr-74-7-19.pdf>; letzter Zugriff: 19.01.2024.

²⁰ Peter J. Brenner: Die Benin-Bronzen und der deutsche Moralfuror, in: Die Weltwoche, 22. März 2023, <https://weltwoche.ch/story/die-benin-bronzen-und-der-deutsche-moralfuror/>; letzter Zugriff: 20.11.2023.

²¹ Vgl. Antrag der AfD-Bundestagsfraktion, Bundestagsdrucksache 20/7201; <https://dserver.bundestag.de/btd/20/072/2007201.pdf>; letzter Zugriff: 25.11.2023.

²² <https://www.zeit.de/kultur/kunst/2022-09/documenta-fifteen-antisemitismus-debatte-postkoloniale-theorie/komplettansicht#print>; letzter Zugriff: 20.11.2023.

²³ Vgl. z. B. Shadia Husseini de Araújo: Postkoloniale Schlüsselkategorien und translokale Theoriebildung, in: Suburban. Zeitschrift für kritische Stadtforschung, 2015, Band 3, Heft 1, Seiten 91–96, hier: S. 91 f.

Sollen die Probleme im globalen „Süden“ so bleiben, wie sie sind, so stellte in diesem Zusammenhang zum Beispiel die Kulturwissenschaftlerin Sylke Kirschnick fest, dann müssten weiter forciert „postkoloniale Studien an unseren Universitäten etabliert werden“, die uns Glauben machen sollen, „dass der andauernde Kapitalismus und Imperialismus einen Neo-Kolonialismus erschaffen“ habe, der die Länder des „globalen Südens“ daran hindere, funktionierende Demokratien und Rechtsstaaten auszubilden. Tatsächlich seien deren gesellschaftliche Probleme in der Regel aber Ergebnisse einer dysfunktionalen staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung, die häufig durch korrupte Eliten gekennzeichnet ist.²⁴ Abgesehen davon: Auf China und Indien beispielsweise dürfte die OECD-Kategorisierung²⁵ als „Entwicklungsländer“, die dem „Globalen Süden“ zuzurechnen sind, längst nicht mehr zutreffen.

Für die Aufarbeitung des Kolonialismus und die Stärkung der Zusammenarbeit mit dem „Globalen Süden“ weist die Bundesregierung ein Sonderprogramm im Bundeshaushaltsplan 2024 aus. Dieses Sonderprogramm „Globaler Süden“ soll laut Koalitionsvertrag einen kulturpolitischen Beitrag für eine „gemeinsame Zukunft zwischen Europa und Afrika“ leisten und dem kulturellen Austausch mit Akteuren des „Globalen Südens“ dienen. Ein „zentrales kulturpolitisches Handlungsfeld“ ist der „angemessene Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in öffentlichen Museen und Sammlungen in Deutschland“.²⁶ Überdies soll ein Konzept für einen Lern- und Erinnerungsort entwickelt werden. Offenbar dient auch dieses Programm dem erklärten Ziel der Kulturstaatsministerin, die koloniale Vergangenheit zu einem „Teil unserer Erinnerungskultur“ machen zu wollen.²⁷

Vor dem oben dargelegten Hintergrund ist es angezeigt, das Sonderprogramm „Globaler Süden“ bzw. die Aufarbeitung der deutschen Kolonialgeschichte neu zu akzentuieren und die budgetierten Bundesmittel mit einer neuen inhaltlichen Zielsetzung zu verbinden, und zwar dahingehend, die ideologische Bedingtheit des Postkolonialismus und damit auch des Begriffes „Globaler Süden“ und dessen antisemitische Implikationen als kulturpolitisches Handlungsfeld deutlich zu machen, dies auch im Austausch mit Akteuren des „Globalen Südens“ zum Ausdruck zu bringen und dafür ein entsprechendes Konzept zu entwickeln.

²⁴ <https://www.sylke-kirschnick.de/2022/06/25/globaler-sueden-postkoloniale-studien-antisemitismus-gehoert-zusammen/>; letzter Zugriff: 20.11.2023.

²⁵ https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/tirol-europa/welt-ins-gleichgewicht/downloads/EZA/Liste_der_Laender_des_Globalen_Suedens.pdf; letzter Zugriff: 20.11.2023.

²⁶ Bundeshaushaltsplan 2024, BKM, Kap. 0452, 453, 454, 456, S. 48.

²⁷ <https://claudia-roth.de/rueckgabe-der-ersten-benin-bronzen/>; letzter Zugriff: 16.11.2023.

- II. Der Deutsche Bundestag fordert die Bundesregierung auf,
- die postkolonialistische Ideologie nicht länger zur Richtschnur ihres kulturpolitischen Handelns zu machen;
 - Förderlinien, mit denen postkolonialistische Projekte oder Programme finanziert werden, so zügig wie möglich einzustellen;
 - das Sonderprogramm „Globaler Süden“ in Sonderprogramm „Aufarbeitung der postkolonialistischen Ideologie“ umzuwandeln;
 - die Bundesmittel des Sonderprogrammes „Globaler Süden“ zur Finanzierung dieses Sonderprogrammes einzusetzen;
 - für dieses Sonderprogramm ein Konzept zu entwickeln, das die ideologische Bedingtheit postkolonialistischer Theorien und deren Wurzeln in marxistischen Diskursen sowie über den Zusammenhang von postkolonialistischen Theorien und Antisemitismus aufarbeitet;
 - den kulturellen Austausch mit den Akteuren des „Globalen Südens“ auch dazu zu nutzen, deutlich zu machen, dass die Bundesregierung sich von postkolonialistischen und mit ihr zusammenhängenden antisemitischen Narrativen distanziert und aus diesen Gründen auch Abstand von der bisher praktizierten Restitutionspolitik nimmt;
 - vor dem Hintergrund des oben genannten Punktes exemplarisch die Umstände der Versenkung der Benin-Bronzen als Musterbeispiel verfehlter Restitutionspolitik aus dem Geist postkolonialistischer Narrative zum Gegenstand einer Studie zu machen, die auch einen Maßnahmenkatalog beinhalten soll, mit dem derartige Restititionen in Zukunft unterbunden werden können;
 - einen eigenen Lern- und Erinnerungsort einzurichten, der mit einem festen Programm die kulturpolitische Bedeutung der Aufarbeitung des postkolonialistisch motivierten Antisemitismus unterstreicht und sich mit der deutschen Kolonialgeschichte differenziert auseinandersetzt, wie es in einem Antrag der AfD-Bundestagsfraktion²⁸ (Bundestagsdrucksache 19/15784) bereits gefordert und präzisiert wurde.

Berlin, den 29. Mai 2024

Dr. Alice Weidel, Tino Chrupalla und Fraktion

Begründung

Die Narrative der postkolonialen Studien, die sich auch an den deutschen Universitäten etabliert haben, haben ihren Ursprungsort an US-amerikanischen und britischen Universitäten. Sie basieren auf der Setzung, dass „Kapitalismus“ und „Imperialismus“ Ausdruck eines Neokolonialismus sind. Behauptet wird, dass die ehemaligen europäischen Kolonialmächte in ihren kolonisierten Ländern bis heute wirkmächtige „Strukturen“ hinterlassen haben, die diese Länder an ihrer politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung hindern sollen. Dieses

²⁸ Die deutsche Kolonialzeit kulturpolitisch differenziert aufarbeiten; <https://dserver.bundestag.de/btd/19/157/1915784.pdf>; letzter Zugriff: 20.11.2023.

Narrativ steht in direktem Zusammenhang mit den in lateinamerikanischen Wissenschaftsdiskursen in den 1960er Jahren entwickelten, marxistisch inspirierten Dependenztheorien. Diese fußen auf der Behauptung, dass Faktoren, die auf die europäische Kolonialherrschaft zurückzuführen seien, den „Entwicklungsländern“ eine „strukturell stabile nachrangige Position in der Weltwirtschaft“ zuwiesen. Deren Gesellschaften seien dadurch einseitig auf die Bedürfnisse der Kolonialmächte ausgerichtet worden, was ihre Entwicklungsmöglichkeiten blockiere.²⁹

Die Dekolonialisierung habe an dieser „Struktur“ im Wesentlichen nichts geändert, sodass die ehemaligen Kolonien als „wirtschaftliche Peripherie“ der als „Metropolen fungierenden klassischen Industrieländer“ aufträten. Deren „ökonomische Binnenstruktur“ sei dadurch und durch „einheimische Eliten, die den Interessen der Metropolen weiter dienten“ und damit die „wirtschaftliche Ausbeutung zum Zwecke der eigenen Bereicherung fortsetzten, dauerhaft deformiert und verzerrt worden“.³⁰

Die Analogien zur marxistischen Imperialismustheorien, wie sie etwa von Lenin oder Rosa Luxemburg formuliert wurden, sind unübersehbar; sie bilden die Grundlage für die Abhängigkeitsanalyse der Dependenztheorien, mit dem einzigen Unterschied, dass an die Stelle der politischen Abhängigkeit, wie sie in der Imperialismustheorie behauptet wird, die wirtschaftliche Abhängigkeit getreten ist.

Die postkolonialistischen Theorien sind also wesentlich von marxistischen Ideologemen beeinflusst, die beispielsweise von der Politikwissenschaftlerin María do Mar Castro Varela wie folgt dimensioniert wurden: Marxistische Theorien nähmen „eine zentrale Position innerhalb der intellektuellen und politischen Arbeiten vieler anticolonialer und postkolonialer Aktivist_innen und Theoretiker_innen ein“³¹. In eine ähnliche Richtung weist eine Äußerung des Soziologen Vivek Chibber, der feststellte, dass sich der „Postkolonialismus immer als direkter Nachfahre des Marxismus betrachtet [habe]“.³²

Vor diesem Hintergrund ist die eingangs angesprochene Einzeichnung Israels als „Kolonialstaat“³³ in das postkolonialistisch-marxistische Paradigma, wie es zum Beispiel von der postkolonialistischen Theoretikerin Gayatri Spivak vorgenommen wird, die davon spricht, das heute in Palästina eine „Version des territorialen Imperialismus und Staatsterrorismus alter Prägung“³⁴ präsent sei – gemeint ist hiermit Israel –, nur folgerichtig. Der Begründer des Postkolonialismus, der Palästinenser Edward Said, denunzierte Israel als Apartheidsstaat; man könne sich nicht gegen die Apartheid in Südafrika wenden und kein Wort zu Israels Praxis der Apartheid im Westjordanland und im Gazastreifen sagen.³⁵ In seinem 1979 erschienenen Buch „The Question of Palestine“ sprach Said von der „Kolonisierung“ Palästinas durch die „zionistische Bewegung“.³⁶ Zu Recht wurde in den Medien konstatiert, dass es Said war, der den Grundstein zur „Delegitimierung Israels“ gelegt habe, dessen Saat nun in Teilen der „intellektualistischen Kunst- und Universitätsszene“³⁷ aufgegangen ist.

Umso dringlicher ist es deshalb, gerade auch vor Hintergrund der dargelegten Reaktionen in der deutschen Kultur- und Kunstszenen auf den Terrorangriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023, diese Zusammenhänge mit einer Neuakzentuierung und Umbenennung des Sonderprogrammes „Globaler Süden“ zu thematisieren und kulturpolitisch dahingehend Konsequenzen zu ziehen, dass Projekte, die eine rein affirmative Positionierung zum Postkolonialismus erkennen lassen, nicht mehr mit öffentlichen Geldern gefördert werden.

²⁹ Vgl. z. B. <https://www.bpb.de/themen/kolonialismus-imperialismus/postkolonialismus-und-globalgeschichte/236619/ambivalenzen-der-modernisierung-durch-kolonialismus/>; letzter Abruf: 16.11.2023.

³⁰ Ebd.

³¹ María do Mar Castro Varela, „Klassenapartheid“. Klassenherrschaft postkolonial perspektiviert, in: Kurswechsel 4/2015: 18–24, hier: S. 19; http://www.beigewum.at/wp-content/uploads/KW_4_2015_03_%E2%80%9EKlassenapartheid%E2%80%9C.pdf; letzter Zugriff: 17.11.2023.

³² Vivek Chibber: Die blinden Flecken des Postkolonialismus, Deutschlandfunk Kultur, <https://www.deutschlandfunkkultur.de/soziologe-vivek-chibber-die-blinden-flecken-des-100.html#:~:text=Klischees%20vom%20irrationalen%20Orient%20zu,New%20Yorker%20Soziologe%20Vivek%20Chibber>; letzter Zugriff: 17.11.2023.

³³ <https://taz.de/Postkoloniale-Theoretiker/!5678482/>; letzter Zugriff: 21.11.2023.

³⁴ <https://zeitschrift-luxemburg.de/artikel/wer-hoert-die-subalterne-rueck-und-ausblick/>; letzter Zugriff: 17.11.2023.

³⁵ Edward W. Said (1995): The Politics of Dispossession. The struggle for Palestinian Self-Determination, 1969–1994, New York, S. 170.

³⁶ Edward W. Said (1979): The Question of Palestine, London, S. 144.

³⁷ <https://www.welt.de/kultur/plus247916184/Postkolonialismus-Warum-Kuenstler-und-Intellektuelle-den-Terror-bejubeln.html>; letzter Zugriff: 24.11.2023.